Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 1 (1894)

Heft: 7

Artikel: Franz Michael Bierthaler [Schluss]

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527890

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

äußern Glückes, des Wohlstandes und Friedens. Wir können daher dem Vaterlande keine größere Wohlthat erweisen, als wenn wir die Jugend christlich erziehen. Aus der christlichen Osterfreude erblühe daher der kräftige Mut, überall mannhaft für die christliche Erziehung einzustehen und allem sich entgegenzustellen, was sie schwächen oder ganz vernichten will. Dann werden wir und werden die kommenden Geschlechter noch lange fröhliche Ostern feiern! H. B.

Franz Michael Vierthaler.

H. B.

(Schluß.)

Die pädagogischen Grundsätze Vierthalers treten uns besonders in seinen beiden neu herausgegebenen Schriften: **„Elemente der Methodik und Pädagogik"** und **„Entwurf der Schulerziehungskunde"** entgegen. Die erstere Schrift hat besonders die angehenden Schullehrer im Auge und giebt ihnen im 1. Teil „Von den Schulgegenständen und der Lehrart" genaue methodische Anweisung für die einzelnen Fächer und im 2. Teil „Von der Schulerziehung" bedeutsame Winke bezüglich der mehr erzieherischen Seite der Schule; denn „öffentliche Schulen sind nicht litterarische Anstalten allein, sondern auch moralische." Mit dem wichtigen Satze: „Ordnung ist das beste Gesetz eines guten Schulunterrichtes", „ist die Seele des Unterrichtes in öffentlichen Schulen" beginnt er den Abschnitt: Von der Buchstabenkenntnis. Eine feste Ordnung muß sowohl bezüglich Einteilung der Kinder, als auch in Bezug auf den Unterricht selbst herrschen, dadurch werden die Kinder und deren Eltern für die Schule gewonnen. Vor unbedachten und zu vielen Neuerungen warnt er energisch und fordert daher bezüglich der neuen Methoden zu großer Vorsicht auf, da man sonst leicht das Volk der Schule entfremden könnte. Dabei anerkennt er den Wert einer guten Methode voll und ganz, sagt er doch: „Groß ist der Wert einer guten Methode und Dank verdienen jene Männer, welche die Vervollkommnung derselben zum Gegenstande ihres Nachdenkens machen, die den Kleinen den Weg bereiten, ihn kürzen, ebnen, angenehm machen." Freilich fügt er sofort warnend bei: „Man schlage jedoch den Preis davon nicht zu hoch an, erwarte nicht Wirkungen, die mit ihren Ursachen in keinen Verhältnissen stehen. Das Heil der Menschheit geht von einer Methode nicht aus; diese bleibt doch immer nur Schale: der Kern liegt tiefer." Der denkende Schulmann muß sich mit der methodischen Litteratur vertraut machen und verwerten, was er als gut erkennt. „Er denke mit Olivier und Hofmann über den reinen Ton der Buchstaben, die Eigenheiten der Dunkellaute (Konsonanten) und die Art, sie zu bilden, nach, um in einzelnen

Fällen davon Gebrauch zu machen. Er lerne von Pestalozzi, Mittel in sich zu finden, wenn sie von außen fehlen, ein Gegenstand nach einer richtig abgemessenen Gradation vom Kleinen ins Große zu führen, Kinder aus dem Staube allmählich bis zur Sphäre der Abstraktion zu erheben. Er benütze Felbigers Buchstabenmethode, um den Kern von dem, was er den Kindern erklärt, ans Herz legt und von ihnen nie wieder vergessen zu werden wünscht, auch ihrem Gedächtnisse tief einzuprägen. Er verschmähe selbst Tabellen nicht; denn sie können dazu benützt werden, um den Kindern die Gedankenfolge, die in dem mündlichen oder schriftlichen Unterrichte bei diesem oder jenem Gegenstande beobachtet wurde, am Ende vor Augen zu stellen."

Vierthaler will den Unterricht des Lesenlernens mit den Selbstlauten beginnen, um mit ihnen dann die Mitlauter verbinden zu können; und verlangt Verbindung der Buchstabenkenntnis mit dem Buchstabieren und eine Anordnung der Zeichen nach ihrer Verwandtschaft. Auffallend ist es, daß Vierthaler sich mit der Lautiermethode, die er doch sowohl dem Wesen als der Geschichte nach genau kannte und bespricht, nicht befreunden konnte und derselben die Buchstabiermethode vorzog, obwohl er gerne eingesteht, „daß sie, um Kinder lesen zu lehren, eben nicht durchaus nötig ist." Dagegen will er nur einen „mäßigen Gebrauch" davon machen und sie „auf eine mannigfaltige Art" treiben. Zum Beibehalten des Buchstabierens bewegen ihn besonders pädagogische Gründe, indem er dadurch glaubt, „die Keime des Leichtsinnes und der Flatterhaftigkeit der Kinder ersticken" und sie mehr zur Aufmerksamkeit anhalten zu können. „Irre ich nicht, so wird dadurch der erste Grund der Aufmerksamkeit, zum Nachdenken, zum Forscher- und Tiefsinn gelegt." Mit dem Buchstabieren soll sogleich auch das Sillabieren und Lesen gelehrt werden und dabei sind „bedeutende Laute und Wörtchen" zu wählen, damit die Kinder beim Lesen auch an etwas denken lernen.

Beim Leseunterricht legt er das größte Gewicht auf das Schönlesen. „Wer jeden Buchstaben, jede Silbe, jedes Wort deutlich und gehörig ausspricht, der liest mechanisch richtig. Allein um schön lesen zu können, dazu wird etwas mehr erfordert, nämlich: 1) ein gesunder Verstand, um den Sinn dessen, was man liest, auch zu fassen und einzusehen. 2) ein gutes Herz, fähig, das, was rührend ist, mitzufühlen und dieses Gefühl auch durch den Ton verraten und andern mitteilen zu können; 3) ein richtiges Gehör, das uns vor Fehlern der Aussprache, vor Mißlaut und Übertreibung bewahrt." Ein wichtiges Mittel hiezu ist das musterhafte Vorlesen. „Ein Lehrer, welcher die Kunst zu lesen inne hat, kann viel wirken . . . . Es ist ein herrliches Vergnügen, in eine Schule, besonders in eine Landschule zu treten und da die Kinder in einem natürlichen, ungekünstelt schönen Tone lesen zu hören. Dies erregt eine hohe Idee von ihrem Lehrer, es verrät

Bildung und geschärftes Nachdenken. Ein Lehrer, welcher zu lesen versteht, besitzt das sicherste Mittel, auf Kopf und Herz der Kinder zu wirken. Er kann seine Zuhörer fühlen machen, wie oft durch die leiseste Modifikation der Stimme die Bedeutung eines Wortes, der Sinn eines ganzen Satzes geändert werde. In seinem Munde wird das schön Gesagte noch schöner, das Wahre noch auffallender, das Herzliche noch rührender. Tiefes Schweigen herrscht in einer Schule, wo so ein Lehrer liest." „Wer selbst gut liest, wird auch andere gut lesen lehren."

Mit dem Lesen hat sich das Erklären zu verbinden. „Alles, was gelesen wird, muß von den Kindern verstanden, muß ihnen also auch erklärt werden." Doch verfalle man nicht der Erklärungssucht, denn diese „führt zur Klügelei, verdirbt die Zeit und macht eine deutliche Sache nur dunkel." Schön Lesen und ein Erklären, das für Schule und Leben von Wert ist, verlangen aber gute Bücher! „Es ist traurig, wenn in einer Schule ein Lehrer voll guten Willens dasteht, entblößt von allen Hilfsmitteln, Gutes zu stiften ... Nicht minder traurig ist es, in den Händen der Kinder gute Schulschriften zu sehen, und dabei einen Mann zu erblicken, ohne Kopf und Herz, unfähig, die schönsten Hilfsmittel zu benützen, unwürdig, Lehrer der Kinder zu heißen. Am traurigsten ist jedoch der dritte Fall, wenn nämlich alle Umstände dem eintretenden Schulfreunde sagen, daß Lehrer und Bücher im gleichen Grade elend sind. Heil dagegen jedem Orte, an welchem der Lehrer der Religion und der Kinder hierin gut gewählt sind. Die aufkeimende Generation wird an jenem Orte ein Geschlecht Gottes werden."

Auch beim Schreiben will er möglichst bald zu bedeutungsvollen Silben und Wörtern übergehen, damit die Kinder „was zu denken haben und durch den gleichsam sichtbaren Nutzen mehr Mut bekommen." Vorschriften sollen mit Diktaten und Niederschreiben eigener Gedanken über den Kindern bekannte Gegenstände, also Aufsätzchen, abwechseln. Damit die Kinder eigene Gedanken zu Papier bringen lernen, „locke man ihnen ihre Gedanken über reichhaltige, ihnen bekannte und teure Gegenstände, ihre Wünsche, Bedürfnisse ꝛc. ab und lasse sie dieselben sodann niederschreiben. Man übe sie im Vergleichen und Unterscheiden, im Aufzählen der Teile eines Ganzen, der Wirkungen und Ursachen ꝛc. Der Lehrer schreite ja langsam und stufenweise fort." Die Materialien zu den Aufsätzen sollen sich aus dem Unterrichte ergeben. Auch auf gewissenhafte Korrektur und konsequente Einübung der Orthographie legt er großes Gewicht. Die Grammatik soll den Kindern mehr durch Übung als durch Regeln beigebracht werden. Das Ziel ist, den Kindern die schriftdeutsche Sprache beizubringen, damit sie dieselbe im mündlichen und schriftlichen Gedankenausdruck verwenden können. „Mit dem Schreiben ist auch das Zeichnen verwandt, ein Geschäft, das für Lehrer und Schüler gleich nütz-

lich ist." „Das Rechnen gehört zu den nützlichsten Verstandesübungen und das sogenannte Rechnen aus dem Kopfe insbesondere. Dieses giebt der Seele etwas zu denken, zu vergleichen, Resultate zu ziehen und stärkt das Gedächtnis. Es ist überdies ungleich notwendiger als das Rechnen auf dem Papier."

In Bezug auf die Naturkenntnisse will er für die Kinder der Volksschule nur das Notwendigste und Praktische und verwirft alles mühsame Gedächtniswerk. „Wer zu viel lehrt, lehrt gar nichts." Die Mädchen sollen in die weiblichen Arbeiten eingeführt werden, die Knaben kann man im Garten, in der Baumschule, durch Sammlung von Naturgegenständen beschäftigen. Übrigens wird ein kluger Pädagoge die Bedürfnisse seiner Gegend und ihrer Bewohner berücksichtigen. Die Geographie und Geschichte mache die Kinder besonders mit dem Vaterlande bekannt.

Was Vierthaler im 2. Teile über die Schulerziehung sagt, ist auch heute noch sehr beachtenswert. Sein Grundsatz lautet: „Ein Lehrer der Kinder schränke seine Bemühungen nicht auf den bloßen Unterricht ein, er suche auch in ihrem Herzen edle Gesinnungen zu erwecken, in dasselbe den Keim zu schönen Handlungen zu streuen. Aus den Schulen sollen nicht etwa bloß gute Leser, gute Schreiber und Rechner hervorgehen, sondern auch, was ungleich wichtiger ist — gute Menschen." — Herrliche Worte schreibt er über die Bedeutung des Lehrers für die Schule: „Dort gedeiht keine Schulreform, wo der Lehrer sie nicht mit sich selbst begann .... Wer dazu beitragen will, daß das Reich Gottes auf der Erde sich verbreite, sei selbst ein Bürger dieses Reiches. Er bessere sich selbst, ehe er andere bessern will, sei thätig aus eigenem Triebe, rechtschaffen aus Pflicht. Er kleide die Lehren, die er seinen Kindern geben will, mehr in That als in Worte ein." Kräftigst betont er die Vorbereitung des Lehrers auf die Schule und seine stete Fortbildung. „Er bereite sich täglich zum Unterrichte vor und halte den Tag für verloren, an welchem er sich nicht das Zeugnis geben kann, heilsam auf seine Zöglinge gewirkt zu haben .... Täglicher Unterricht erfordert tägliche Vorbereitung. „Ein fleißiger, denkender Schulmann hält sich ein Tagebuch, in welches er seine Vorbereitungen einträgt." (Klassenmanual!) „Der Lehrer stehe nie still; er suche sich immer mehr dem zu nähern, was er als Lehrer und Mensch sein soll, ohne durch das Gefühl seiner Schwäche den Mut zu verlieren, ohne durch das seiner Erstarkung arrogant zu werden. Wahres Verdienst ist bescheiden. Er mache sein Fach zu seinem beständigen Studium! Soll der Schulstand von neuem jenen ehrenvollen Rang einnehmen, welchen er in den ersten Jahrhunderten der christl. Zeitrechnung behauptet hatte, so müssen die Schullehrer Männer werden, der ersten Jahrhunderte würdig." — „Was er seiner eigenen Besserung arbeitet, arbeitet er der Besserung seiner Schule." Was er über die Anwendung von Belohnungen und Strafen sagt, verdient

heute noch, von allen Erziehern beherzigt zu werden. Den Standpunkt, den er hiebei einnimmt, erklärt uns sein bedeutungsvoller Satz: „Weise belohnen und strafen kann nur ein Psycholog. Dieser hält die Zeit nicht für verloren, die er der Erforschung kindlicher Gemüter widmen muß. Er ist mit ihren Neigungen und Wünschen und dem ganzen Getriebe ihrer Handlungen bekannt und weiß zum voraus die Folgen dieser oder jener Maßregel zu berechnen. Dies gewährt ihm jenen Blick und jene Gleichmut, der einem Pädagogen so notwendig ist und der bei den oft sonderbaren und unerwarteten moralischen Erscheinungen nur allein von übereilten Entschlüssen zurückhalten kann.“ Als Hauptfach für die moralische Erziehung stellt Vierthaler die Religion hin. „Religion ist die stärkste Triebfeder der Moralität.“ Mit dem Religionsunterrichte muß man daher frühe beginnen. Es ist allgemein anerkannte Wahrheit, daß die ersten Ideen die stärksten und die bleibendsten sind.“ Und wie schön sind folgende Worte: „Ich bin sehr für eine religiöse Erziehung und halte es für gut, daß man in Kindern, auch schon beim Aufgange der ersten Morgenröte ihres Verstandes, Gefühle für Gott und Gottesverehrung zu erwecken und in ihren Herzen ein mildes Feuer der Religiösität anzufachen und zu unterhalten suche, wodurch dereinst kältere Vernunftsätze Leben und Wärme erhalten mögen. Denn es ist gut, daß der Mensch in seinem Innern einen häuslichen Herd unterhalte, woran er sich erwärmen könne, wenn sein Verstand frösteln will.“ Es sind herrliche Worte und Winke, die er in seinen weitern Ausführungen über diesen Gegenstand giebt; ins einzelne einzutreten, würde uns zu weit führen. Da heißt es: Nimm und lies! Sie spitzen sich in dem wichtigen Satze zu: „Die Religion ist nicht Sache des Gedächtnisses, auch nicht des Verstandes allein, sondern auch des Herzens. Es nützt wenig, die Artikel des Glaubens und alle Beweise auswendig zu wissen und andern aufzählen zu können. Das Christentum fordert Thäter des Wortes. Wer andere zu Thätern des Wortes machen will, sei selbst Thäter desselben. Nur in diesem Fall werden seine Worte einen Stachel in der Brust der Kinder zurücklassen. Wer aus dem Herzen spricht, verfehlt den Weg zum Herzen nicht.“

Im **„Entwurf der Schulerziehungskunde“** [1]) beleuchtet er seinen Zuhörern entsprechend die pädagogischen und methodischen Fragen von einem wissenschaftlicheren Standpunkt aus, wodurch dieselben vielfach neues Licht gewinnen. Beide Schriften ergänzen daher einander wie Theorie und Praxis. In der philosophischen Einleitung berührt der Verfasser den psychologischen Entwicklungsgang des Kindes, denn „Bekanntschaft mit der stufenartigen Entwicklung der Seelenkräfte ist für den Pädagogen unumgänglich

[1]) Der „Entwurf“ ist eine Frucht seiner pädagogischen Vorlesungen an der Universität in Salzburg in den Jahren 1794—99.

notwendig, sowohl in Rücksicht der Zeit, da er von jeder derselben Gebrauch machen darf, und der Mittel, wodurch er ihre Entwicklung mit befördern kann, als auch in Ansehung der Gegenstände, welche in den Unterricht aufgenommen werden sollen." Wir sehen daraus, welche hohe Bedeutung Vierthaler der Psychologie in Bezug auf die Pädagogik beimißt und wie letztere auf erstere immer Rücksicht nehmen muß. Er behandelt nun die Erziehung zuerst nach ihrer physischen Seite und betont hiezu besonders die gymnastischen Übungen, verlangt aber Maß und Ziel. „Die gymnastischen Übungen müssen immer nur Mittel bleiben, und nie selbst als Zweck erscheinen." Ebenso fordert er „strengste Moralität." Auch die Jugendspiele, die aber auch nach den verschiedenen Altersstufen verschieden sein müssen, sollen gepflegt werden, ebenso Musik und Gesang. Bei aller Anerkennung dieser Mittel erklärt er aber doch, — und wer wird ihm nicht Recht geben: — „Die schönste Art der Gymnastik, welche trotz der herrschenden Neigung zur Weichlichkeit die Menschheit noch immer vor gänzlicher Ausartung bewahrt, ist die Arbeitsamkeit, die reichste Quelle des Wohlstandes für einzelne Familien und die sicherste Bürgschaft für die Ruhe einer ganzen Nation."

In einem weitern Abschnitte bespricht er die intellektuelle Bildung und stellt dabei vielfach treffliche Grundsätze auf bezüglich Behandlung der Buchstabenschrift, des Lesens, Schreibens, der Sprachlehre, des Rechnens, der Geometrie und der Zeichenkunst, der Chronologie (Kalenderkunde), der Geographie und historischen, physischen und naturhistorischen Kenntnisse, wobei uns besonders seine Ausblicke auf die Geschichte dieser Fächer interessieren. In besondern Abschnitten spricht er wieder von der moralischen Bildung und dem Unterrichte in der Religion und schließt sein Werk mit einer kurzen Abhandlung über die sokratische Methode, welcher vielfach ein Auszug aus seinem berühmten Werke: „Geist der Sokratik" ist. Auch darin begegnen wir wieder wichtigen Worten, z. B.: „Es scheint überhaupt, man behandle die Religion zu sehr als Wissenschaft; und dies sollte doch weder beim Unterricht der Jugend, noch bei dem des Volkes sein. Man hindert dadurch nur ihre schönsten und wohlthätigsten Wirkungen. Die Zuhörer werden mehr klug als gut, werden nicht Thäter des Wortes. Wer dem Verstande deutliche Begriffe und dem Herzen Wärme geben will, muß auf eine Art sprechen, die nicht bloß dem Gegenstande, wovon er spricht, sondern auch den Personen, mit denen er spricht, ihrem Alter, ihren Kenntnissen und Bedürfnissen und selbst ihrem Charakter angemessen ist, d. i., er muß ein Sokratiker sein." In herrlichen Worten schildert er nun die Methode, der sich Sokrates „der weiseste Mann seiner Zeit" bediente, eine Schilderung, die von den tiefen Studien Zeugnis ablegt, die Vierthaler über Sokrates und seine Schüler gemacht hatte und daher auch für die Geschichte der Pädagogik von Bedeutung ist. —

Dieser Blick in die Erziehungs- und Unterrichtsgrundsätze Vierthalers hat uns wieder gezeigt, daß wir in diesem Manne einen ganz bedeutenden Pädagogen vor uns haben, von dem wir uns rühmen dürfen, daß er einer der unsrigen ist. Ein Zeitgenosse Pestalozzis, von dem er mit hoher Achtung spricht, aber auch Herbarts hat er vor ihnen die Bedeutung der Psychologie für die Pädagogik erkannt und verwertet, und er mag einer der ersten gewesen sein, der eine psychologische Erziehung nicht nur in Bezug auf den Unterricht, sondern auch in Beziehung auf die Anwendung der Zuchtmittel forderte und dadurch für die Pädagogik eine wissenschaftliche Grundlage gewann. Ein großer Kenner der alten und neuen Geschichte, mit der pädagogischen Litteratur jeder Zeit, soweit es damals möglich war, wohl vertraut, verflicht er mit seinen Auseinandersetzungen in interessantester Weise die Geschichte der Pädagogik und Methodik, die damals fast noch ganz unbeachtet war. Daher hat er auch nach dieser Richtung bedeutenden Anstoß gegeben. Was zudem seine Schriften auszeichnet, ist das zum Denken anregende Moment und der hohe ernste christliche Standpunkt, von dem aus er alle Erscheinungen auf dem Gebiete der Erziehung beurteilt. Wer diese beiden kurz berührten Werke aufmerksam durchliest, wird nicht nur von hoher Achtung für den Verfasser erfüllt, auch wenn er, besonders von der heutigen Methodik aus, seinen Ansichten nicht immer zustimmen kann, sondern mit einer Menge von neuen Gedanken und Gesichtspunkten, fruchtbaren Anregungen erfüllt, besonders auch von Wärme und Begeisterung, die für seine Fortbildung und für die Fortführung seines Berufes von segensreichen Folgen sein werden. Möchten daher diese Zeilen recht viele anregen, Vierthalers ausgewählte pädagogischen Schriften selbst in die Hand zu nehmen und aufmerksam durchzustudieren. In den pädagogischen Klassikern, und zu ihnen gehört auch Vierthaler, findet unser Berufsstudium und unser berufliches Wirken seine kräftigste Nahrung und Kräftigung. Ich kenne für den ausgebildeten Lehrer kein besseres Mittel zu seiner beruflichen Fortbildung, zu seiner Ausbildung zum vollkommenen Fachmann als die sorgfältige Lektüre unserer pädagogischen Klassiker. Die „Bibliothek der katholischen Pädagogik“, welche in der Herderschen Verlagshandlung erscheint, und die Sammlung der bedeutendsten pädagogischen Schriften aus alter und neuer Zeit, welche die Schöningsche Verlagshandlung in Paderborn herausgiebt, sind daher Unternehmungen, welche sich um die Hebung des Lehrerstandes und der Schule höchst verdient gemacht haben und daher auch die allseitigste Unterstützung verdienen. Sie sollten in keiner Bibliothek der Lehrer und der geistlichen und weltlichen Schulfreunde fehlen. Sie seien daher allen, die es mit Erziehung und Unterricht ernst nehmen und in Bezug auf dieselben sich theoretisch und praktisch fortbilden wollen, hiemit wieder aufs wärmste empfohlen. —